

Im Schwyzer Netz gefangen

Gastspiel zweier Züricher Kabarettisten im Düsseldorfer „Kommödchen“

Elsie Attenhofer und Max Werner Lenz können sich über den Empfang, den ihnen das Düsseldorfer Premierienpublikum bereitet hat, nicht beklagen. Der Wille, sie auf Händen des Beifalls zu tragen, stand von Anfang an fest, und das half ihnen, die glorreiche Ungewißheit des Starts (jeden Starts) zu überwinden. Die beiden Züricher Künstler sind extrem verschiedene Gestalten. Während sie aus der Fülle schöpft, schöpft er aus der Kargheit, allerdings aus der Kargheit eines disziplinierten Geistes, der von dem alles Land ringsum anhellenden Leuchtturm der Schweiz aus differenzierter wahrnimmt, was sich in jenen Ländern tut, die dem Strom der kriegerischen Ereignisse verfallen sind. Aus dieser Beobachtung schöpft er dann Mut etwa zu einer so reizenden Szene wie „Europa-Union“, in der die Telefoneuse von Genf gleich ein halbes Dutzend Strippen auf einmal bedient (natürlich in den verschiedenen Sprachen, einer zusätzlichen Koketterie), sie sich zum Schluß aber doch durchsetzt als echte Schwyzerin, die bei aller vermittelnden Tätigkeit die solide Arbeit am eigenen Strickstrumpf nicht vernachlässigt. Max Werner Lenz, den Düsseldorfern durch seine Mitarbeit am Kommödchen-Programm in Erinnerung, führt sich und das Programm mit einem „Ersten Protest“ ein, in der der Schweizer sich selbst in sehr pointierter Weise hochnimmt. Lenz hat damit ein kühnes, probates Mittel gefunden, ein wenn auch vielleicht nur eingebildetes Odium im Keim zu ersticken. Elsie und Max vereinigen sich zu Duo-Szenen, in denen die Begriffsstutzigkeit zum Prinzip erhoben ist, und die sich im „Interview“ mit dem Verhältnis Schweizer und Amerikaner zur Erotik befassen, während sie im „Grünspan“ in hinterwäldlerische Schweiz führen und auch von den belebenden Injektionen der Klamotte profitieren. Man sieht, das Programm hat große geistige Spannweite. Bei Max Werner Lenz äußert sich diese durch eine Maske hindurch, die sich nur im „Zweiten Protest“ (Thomas Mann, dem auch im Kabarett Unentbehrlichen, gewidmet) leicht verändert, während bei Elsie Attenhofer die immerwährende Verwandlung angestrebt wird. natürlich bleibt sie auf das Requisit beschränkt und ist somit ein authentisch kabarettistisches Mittel. Man denkt mit Vergnügen beim „Tour de chant“ an dem „cerchio alla sottana“ und „le vieux chateau“, während beim „Schönen Alfred“ melancholische Erinnerungen heraufsteigen, denn die Düsseldorfer „Spatzen“ brachten bereits 1932 den „Schönen Alfred“, allerdings stand ein Sarg auf der Bühne, und der

hervorragende Diseur-Tänzer Otto Berndt-Morena verwechselte des öfteren den Alfred mit dem Adolf. Ein kabarettistischer Wunschtraum, dem die SA eines Tages durch „zak-kigen“ Einmarsch ins Lokal ein Ende machte. Und Otto Berndt-Morena bald danach seinen Gang durch die Läger antrat.

Resumee: Ein sehr zu begrüßender Abend rein schweizerischen Kabarets, das vielen noch kein Begriff war. Jetzt weiß man, wes Geistes die ungezogenen Musenkinder der Schweiz sind und hat dabei nicht nur die Bekanntschaft einer so scharmanten Künstlerin wie Elsie Atten-



Die Type:

„Was geht mich das alles an?“

hofer gemacht, sondern auch Tuchfühlung mit einem Exponenten der zwar leichtgeschürzten, aber nicht ganz harmlosen Muse der Kleinkunst aufgenommen.

H. Sch.